

**duisburger
philharmoniker**

Generalmusikdirektor Giordano Bellincampi

PROGRAMM



5. Kammerkonzert

So 21. Februar 2016, 19.00 Uhr
Theater am Marientor

Christoph Prégardien Tenor
Hartmut Höll Klavier

Franz Schubert

Winterreise D 911

Liederzyklus nach Gedichten
von Wilhelm Müller

Ermöglicht durch **KROHNE**

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Duisburger Kammerkonzerte

Sonntag, 21. Februar 2016, 19.00 Uhr
Theater am Marientor

Christoph Prégardien Tenor
Hartmut Höll Klavier

Programm

Franz Schubert (1797-1828)

Winterreise op. 89 D 911

Liederzyklus nach Gedichten von Wilhelm Müller (1827)

- I. Gute Nacht
- II. Die Wetterfahne
- III. Gefrorene Tränen
- IV. Erstarrung
- V. Der Lindenbaum
- VI. Wasserflut
- VII. Auf dem Flusse
- VIII. Rückblick
- IX. Irrlicht
- X. Rast
- XI. Frühlingstraum
- XII. Einsamkeit
- XIII. Die Post
- XIV. Der greise Kopf
- XV. Die Krähe
- XVI. Letzte Hoffnung
- XVII. Im Dorfe
- XVIII. Der stürmische Morgen
- XIX. Täuschung
- XX. Der Wegweiser
- XXI. Das Wirtshaus
- XXII. Mut!
- XXIII. Die Nebensonnen
- XXIV. Der Leiermann

Der Liederzyklus wird ohne Pause vorgetragen.

„Konzertführer live“ mit Sebastian Rakow um 18.15 Uhr
im Großen Saal des Theaters am Marientor.

Das Konzert endet um ca. 20.30 Uhr.

Franz Schubert

Winterreise op. 89 D 911

Liederzyklus nach Gedichten von Wilhelm Müller

„Schubert wurde durch einige Zeit düster gestimmt und schien angegriffen. Auf meine Frage, was in ihn vorgehe, sagte er nur, ‚nun, ihr werdet es bald hören und begreifen.‘ Eines Tages sagte er zu mir, ‚komm heute zu Schober, ich werde euch einen Zyklus schauerlicher Lieder vorsingen. Ich bin begierig, was ihr dazu sagt. Sie haben mich mehr angegriffen, als dieses je bei anderen Liedern der Fall war.‘ Er sang uns nun mit bewegter Stimme die ganze ‚Winterreise‘ durch. Wir waren über die düstere Stimmung dieser Lieder ganz verblüfft, und Schober sagte, es habe ihm nur ein Lied, ‚Der Lindenbaum‘, gefallen. Schubert sagte hierauf nur, ‚mir gefallen diese Lieder mehr als alle, und sie werden euch auch noch gefallen,‘ und er hatte recht, bald waren wir begeistert von dem Eindruck der wehmütigen Lieder, die Vogl meisterhaft vortrug. – Schönere deutsche Lieder gibt es wohl nicht, und sie waren sein eigentlicher Schwanengesang. Er war von da an angegriffen, ohne daß jedoch sein Zustand besorgniserregend gewesen wäre. Viele glaubten, und glauben vielleicht noch, Schubert sei ein stumpfer Geselle gewesen, den nichts angreife; die ihn aber näher kannten, wissen es, wie tief ihn seine Schöpfungen angriffen und wie er sie in Schmerzen geboren. Wer ihn nur einmal an einem Vormittag mit Komponieren beschäftigt gesehen hat, glühend und mit leuchtenden Augen, ja selbst mit anderer Sprache, einer Somnambule ähnlich, wird den Eindruck nie vergessen. (Wie hätte er auch diese Lieder schreiben können, ohne im Innersten davon ergriffen zu sein! –) Nachmittags war er freilich wieder ein anderer, allein er war zart und tief fühlend, nur liebte er es, seine Gefühle nicht zu zeigen, sondern in sich zu verschließen.“ Dieser Abschnitt aus Joseph von Spauns „Aufzeichnungen über meinen Verkehr mit Franz Schubert“ behandelt den Liederzyklus „Winterreise“. Der Verfasser dieser biographischen Erinnerungen gehört zu den wichtigsten Weggefährten Franz Schuberts. Joseph von Spaun (1788-1865) war neun Jahre älter als der Komponist. Ihre Bekanntschaft reicht bis in das Jahr 1808 zurück, als beide im Wiener Stadtkonvikt Unterricht erhielten. Zu bemerken ist allerdings, dass die Aufzeichnungen erst 1858 und somit dreißig Jahre nach dem Tod des Komponisten niedergeschrieben wurden.

Es könnte der Eindruck entstehen, Franz Schubert habe die „Winterreise“ in einem großen Zuge niedergeschrieben. Die innere Geschlossenheit des Werkes und auch Joseph von Spauns Erinnerungen könnten vermuten lassen, für diese vierundzwanzig Lieder habe bereits früh ein Gesamtplan vorgelegen. Diese Vermutung wäre jedoch falsch, da Franz Schubert den Zyklus zumindest in zwei Etappen komponiert haben muss. Er hatte sogar mit der Komposition begonnen, bevor er die vollständige Textvorlage des Dichters Wilhelm Müllers kannte.

Weiteren Aufschluss über die Entstehung der „Winterreise“ gibt Franz von Schober (1796-1882), bei dem der Musiker von Februar 1827 bis September 1828 als Untermieter wohnte. Von Franz von Schober ist zu erfahren, wie der Komponist auf den Text der „Winterreise“ aufmerksam wurde: „Schubert hatte in der kleinen Bibliothek, die ich ihm eingerichtet hatte, Müllers ‚Winterreise‘ vorgefunden, sich von den Liedern angezogen gefühlt und sie, so wie viele andere Gedichte, in seiner Weise musikalisch stimungsvoll wiedergegeben.“

Die Sammlung, durch die Schubert auf die „Winterreise“ aufmerksam wurde, war nicht vollständig, denn in der Band „Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1823“ enthielt die „Wanderlieder von Wilhelm Müller. Die Winterreise. In 12 Liedern.“ Da dies Schuberts erste Quelle war und er sogleich mit der Vertonung begann, hielt der Komponist den Zyklus mit dem zwölften Lied zunächst für abgeschlossen. Die Niederschrift enthält die Notiz „Februar 1827“ und verweist entweder auf den Beginn der Komposition oder auf die Fertigstellung der ersten zwölf Lieder. Schubert, der 1823 bereits „Die schöne Müllerin“ auf Texte desselben Dichters vertont hatte, erfuhr später vom wirklichen Umfang der Sammlung. Die Quelle für die weiteren Lieder war die 1824 in Dessau herausgegebene Sammlung „Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten. Zweites Bändchen. Lieder des Lebens und der Liebe. Dem Meister des deutschen Gesanges Carl Maria von Weber als Pfand seiner Freundschaft und Verehrung gewidmet von dem Herausgeber.“ Die Vertonung der restlichen zwölf Lieder erfolgte darauf im Spätsommer des Jahres 1827, und auf dem Autograph wurde „Oktober 1827“ vermerkt. Übrigens jährte sich am 1. Oktober 1827 erstmals der Todestag Wilhelm Müllers, der nur 33 Jahre alt wurde.

Auch die Veröffentlichung von Franz Schuberts „Winterreise“ erfolgte zunächst in zwei Abteilungen zu jeweils zwölf Liedern. Die erste Abteilung wurde im Frühjahr 1828 angekündigt, am 29. März meldete die „Wiener Allgemeine Theaterzeitung“: „Winterreise. Von Wilhelm Müller in Musik gesetzt für eine Singstimme



Franz Schubert, Lithografie von C. Helfert nach einem Gemälde von Josef Kriehuber

mit Begleitung des Pianoforte von Franz Schubert. 89. Werk. 1. Abteilung. Eigentum des Verlegers. Wien, bei Tobias Haslinger, Musikverleger im Hause der Sparkasse am Graben.

Auf etwas durchaus Gelungenes aufmerksam zu machen, ist das angenehmste Geschäft, dem sich ein Kunstfreund unterziehen kann. Sehr gern sprechen wir daher von dem vorliegenden Werke, das von der Seite des Dichters, des Tonsetzers und Verlegers seinem Ursprung Ehre macht. Müller ist naiv, sentimental und stellt der äußeren Natur in der Parallele einen leidenschaftlichen Seelenzustand gegenüber, der von jener Färbung und Bezeichnung entnimmt. Schubert hat seinen Dichter auf jene geniale Weise aufgefaßt, die ihm eigentümlich ist. So naiv wie der Ausdruck des Dichters ist seine Musik; er hat die Empfindungen, welche die Gedichte aussprechen, tief nachgeföhlt und diese Geföhle so in Tönen wiedergegeben, daß kein Herz sie ohne innige Rührung singen und hören kann.“



Der Dichter Wilhelm Müller

Die zweite Abteilung der „*Winterreise*“ erschien dann erst am 31. Dezember 1828, also kurz nach dem Tod des Komponisten: Franz Schubert starb am 19. November 1828.

Mit dem Liederzyklus „*Winterreise*“ kehrte Franz Schubert nach der „*Schönen Müllerin*“ im Jahr 1827 wieder zu Versen des Dichters Wilhelm Müller zurück. Wilhelm Müller wurde am 7. Oktober 1794 in Dessau geboren. Er studierte alte Sprachen und Geschichte in Berlin, verließ die Stadt aber bereits 1817 wieder, um als Begleiter des preußischen Kammerherrn Baron von Sack eine längere Reise nach Wien und Rom anzutreten. Der politisch aktive Müller, der schon 1813/14 an den Freiheitskriegen teilgenommen und einen Kreis gleichgesinnter Dichter gefunden hatte, kam in Rom mit einer Gruppe von Exilgriechen zusammen und begeisterte sich für den griechischen Freiheitskampf. Unter diesem Eindruck entstanden die „*Griechenlieder*“, die dem Autor, der niemals in Griechenland gewesen ist, den Beinamen „*Griechen-Müller*“ einbrachten. Nach der Rückkehr in seine Geburtsstadt Dessau verlief Müllers Leben ab 1799 wieder in übersichtlicheren Bahnen. Er wirkte als Lehrer an der Gelehrtenschule, wurde Bibliothekar an der Herzoglichen Bibliothek und betätigte sich als Übersetzer und Literaturkritiker. Allerdings ist er bereits am 1. Oktober 1827 im Alter von 33 Jahren in Dessau gestorben.

Aufschlussreich für die Bewertung von Franz Schuberts „*Winterreise*“ ist der Vergleich mit dem 1823 komponierten Zyklus „*Die schöne Müllerin*“. Da die Pläne, Liedzyklen auf Texte von Johann Wolfgang von Goethe und Sir Walter Scott zu schreiben, nicht ausgeführt wurden, gehen die zwei großen Liedzyklen Franz Schuberts auf Vorlagen Wilhelm Müllers zurück. Gegenüber der „*Schönen Müllerin*“ stellt die „*Winterreise*“ eine radikale Zuspitzung dar. Das verwundert nicht, wenn man bedenkt, dass der Text der „*Schönen Müllerin*“ aus einem Liederspiel hervorgegangen war und deshalb noch so etwas wie eine durchgehende Handlung erkennen lässt. Auch redet bzw. singt nicht nur der junge Müllerbursche, dessen Sehnen nach Liebesglück in Enttäuschung umschlägt, denn auch der alte Müller und selbst der Bach streuen ihre Gedanken ein. Die „*Winterreise*“ setzt dagegen die Katastrophe bereits von Anfang an voraus, und die Wanderung aus enttäuschter Liebe wird mehr innerlich reflektiert und übertragen als detailliert beschrieben. Damit näherte sich Franz Schubert einem zentralen romantischen Motiv. So entdeckten die Menschen im 19. Jahrhundert ihre Mobilität. Sie versuchten, in der Ferne ihr Glück zu machen und kehrten im Idealfalle später wieder an ihren Ausgangsort zurück. Daneben gibt es auch das Motiv der hoffnungslosen Wanderung. Bereits 1816 hatte Franz Schubert das Lied „*Der Wanderer*“ D 489 auf einen Text von Georg Philipp Schmidt vorgelegt, das mit den Verszeilen endet: „*Im Geisterhauch tönt's mir zurück: Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück.*“ Die „*Winterreise*“ stellt sogar eine weit ausgespannene und in den Dimensionen einzigartige Fortführung dieses negativen Wandergedankens dar.

Die Wanderschaft, auf die sich der Wanderer der „*Winterreise*“ begibt, hat kein Ziel. Ausweglosigkeit zeichnet sich ab. Man erkennt es daran, dass der Wanderer sich in den einzelnen Liedern oftmals auf der Stelle zu bewegen oder im Kreise zu drehen scheint. Immerhin kehren einzelne Motive wieder, das Motiv des Wanderns etwa, das sich aus den pochenden Akkorden der Begleitung abzeichnet. Aber selbst die „*schönen Melodien*“ werden über weite Strecken verweigert, die deklamatorische Vortragsweise ist wiederholt dem Rezitativ angenähert. Zudem gibt es in den Liedern höchst unbequeme Assoziationen, und die wenigen eingestreuten Idyllen („*Der Lindenbaum*“ und „*Frühlingstraum*“) werden sogleich wieder unbarmherzig zerstört. Doch Ausweglosigkeit kennzeichnet nicht nur die einzelnen Lieder, sondern auch die Gesamtdisposition. Auch hier wird jede Art von Geschlossenheit verweigert, und das abschließende Bild des Leiermanns könnte erbärmlicher nicht sein. Der Ausdruck völliger Leere stellt sich ein, zumal auch Schubert die Musik auf wenige floskelhafte Formeln zurückführt.

Auf die Unterschiede der Liederzyklen „Die schöne Müllerin“ und „Winterreise“ hat bereits Johann Mayrhofer in seinen „Erinnerungen an Franz Schubert“ vom 23. Februar 1829 hingewiesen: „Es scheint nun an der Ordnung, zweier Gedichte W. Müllers zu erwähnen, die einen größeren Zyklus bilden und tiefere Blicke in des Tonsetzers Innere gestatten. Beginnend mit einer freudigen Wanderweise, schildern die ‚Müllerlieder‘ die Liebe in ihrem Entstehen, mit ihren Täuschungen und Hoffnungen, mit ihren Wonnen und Schmerzen. Ist auch Einzelnes, und besonders der Schluß düster, wird dennoch des Frischen, Zarten und Erfreulichen viel geboten.

Anders in der ‚Winterreise‘, deren Wahl schon beweiset, wie der Tonsetzer ernster geworden. Er war lange und schwer krank gewesen, er hatte niederschlagende Erfahrungen gemacht, dem Leben war die Rosenfarbe abgestreift; für ihn war Winter eingetreten. Die Ironie des Dichters, wurzelnd in Trostlosigkeit, hatte ihm zugesagt; er drückte sie in schneidenden Tönen aus. Ich wurde schmerzlich ergriffen.“

Man darf reflektieren, warum Franz Schubert zu Beginn des Jahres 1827 in düsterer Stimmung gewesen sein soll. Berufliche Pläne hatten sich zerschlagen, doch von unmittelbarer Todeserwartung und von Niedergeschlagenheit durch Krankheit konnte keine Rede sein. Zwar nahm Schubert am 29. März 1827 am Trauerzug für Ludwig van Beethoven teil, doch bestand kein grundsätzlicher Anlass zu Pessimismus und Niedergeschlagenheit. Seine Werke wurden veröffentlicht und aufgeführt, vor allem im Kreise der „Schubertiaden“. Auch bedeutete die „Winterreise“, die zweifellos zu den Gipfelwerken der klassischen Musik gezählt wird, noch keinen Schlusspunkt. An bedeutenden Werken entstanden später noch die Lieder des „Schwanengesangs“, das Streichquintett C-Dur D 956 und die drei großen Klaviersonaten D 958 bis 960.

Michael Tegethoff



ARIADNE

RICHARD STRAUSS

AUF NAXOS

THEATER DUISBURG
Do 25.02. | Do 03.03.
So 13.03. | Sa 19.03.

KARTEN & INFOS
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz, 47051 Duisburg
Tel. 0203.940 77 77

www.operamrhein.de

Q
DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

Foto: Hans-Jörg Meichel

Franz Schubert

Winterreise op. 89 D 795

Liederzyklus nach Gedichten von Wilhelm Müller

I. Gute Nacht

Fremd bin ich eingezogen,
Fremd zieh ich wieder aus.
Der Mai war mir gewogen
Mit manchem Blumenstrauß.
Das Mädchen sprach von Liebe,
Die Mutter gar von Eh', –
Nun ist die Welt so trübe,
Der Weg gehüllt in Schnee.

Ich kann zu meiner Reisen
Nicht wählen mir die Zeit,
Muss selbst den Weg mir weisen
In dieser Dunkelheit.
Es zieht ein Mondschatten
Als mein Gefährte mit,
Und auf den weißen Matten
Such ich des Wildes Tritt.

Was soll ich länger weilen,
Dass man mich trieb hinaus?
Lass irre Hunde heulen
Vor ihres Herren Haus!
Die Liebe liebt das Wandern,
Gott hat sie so gemacht,
Von einem zu dem andern,
Fein Liebchen, gute Nacht!

Will dich im Traum nicht stören,
Wär schad' um deine Ruh',
Sollst meinen Tritt nicht hören,
Sacht, sacht die Türe zu!
Schreib im Vorübergehen
Ans Tor dir: „Gute Nacht“,
Damit du mögest sehen,
An dich hab' ich gedacht.

II. Die Wetterfahne

Der Wind spielt mit der Wetterfahne
Auf meines schönen Liebchens Haus:
Da dacht' ich schon in meinem Wahne,
Sie piff den armen Flüchtling aus.

Er hätt' es eher bemerken sollen,
Des Hauses aufgestecktes Schild,
So hätt' er nimmer suchen wollen
Im Haus ein treues Frauenbild.

Der Wind spielt drinnen mit den Herzen
Wie auf dem Dach, nur nicht so laut.
Was fragen sie nach meinen Schmerzen?
Ihr Kind ist eine reiche Braut.

III. Gefrorne Tränen

Gefrorne Tropfen fallen
Von meinen Wangen ab;
Ob es mir denn entgangen,
Dass ich geweinet hab'?

Ei Tränen, meine Tränen,
Und seid ihr gar so lau,
Dass ihr erstarrt zu Eise,
Wie kühler Morgentau?

Und dringt doch aus der Quelle
Der Brust so glühend heiß,
Als wolltet ihr zerschmelzen
Des ganzen Winters Eis!

IV. Erstarrung

Ich such' im Schnee vergebens
Nach ihrer Tritte Spur,
Wo sie an meinem Arme
Durchstrich die grüne Flur.

Ich will den Boden küssen,
Durchdringen Eis und Schnee
Mit meinen heißen Tränen,
Bis ich die Erde seh'.

Wo find' ich eine Blüte,
Wo find' ich grünes Gras?
Die Blumen sind erstorben,
Der Rasen sieht so blass.

Soll denn kein Angedenken
Ich nehmen mit von hier?
Wenn meine Schmerzen schweigen,
Wer sagt mir dann von ihr?

Mein Herz ist wie erstorben,
Kalt starrt ihr Bild darin;
Schmilzt je das Herz mir wieder,
Fließt auch ihr Bild dahin!

V. Der Lindenbaum

Am Brunnen vor dem Tore,
Da steht ein Lindenbaum;
Ich träumt' in seinem Schatten
So manchen süßen Traum.
Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort;
Es zog in Freud und Leide
Zu ihm mich immer fort.

Ich musst' auch heute wandern
Vorbei in tiefer Nacht,
Da hab' ich noch im Dunkel
Die Augen zugemacht.
Und seine Zweige rauschten,
Als riefen sie mir zu:
„Komm her zu mir, Geselle,
Hier find'st du deine Ruh!“

Die kalten Winde bliesen
Mir grad in's Angesicht,
Der Hut flog mir vom Kopfe,
Ich wendete mich nicht.
Nun bin ich manche Stunde
Entfernt von jenem Ort,
Und immer hör' ich's rauschen:
Du fändest Ruhe dort!

VI. Wasserflut

Manche Trän' aus meinen Augen
Ist gefallen in den Schnee;
Seine kalten Flocken saugen
Durstig ein das heiße Weh.

Wenn die Gräser sprossen wollen,
Weht daher ein lauer Wind,
Und das Eis zerspringt in Schollen,
Und der weiche Schnee zerrinnt.

Schnee, du weißt von meinem Sehnen,
Sag', wohin doch geht dein Lauf?
Folge nach nur meinen Tränen,
Nimmt dich bald das Bächlein auf.

Wirst mit ihm die Stadt durchziehen,
Munt're Straßen ein und aus;
Fühlst du meine Tränen glühen,
Da ist meiner Liebsten Haus.

VII. Auf dem Flusse

Der du so lustig rauschtest,
Du heller, wilder Fluss,
Wie still bist du geworden,
Gibst keinen Scheidegruß.

Mit harter, starrer Rinde
Hast du dich überdeckt,
Liegst kalt und unbeweglich
Im Sande ausgestreckt.

In deine Decke grab' ich
Mit einem spitzen Stein
Den Namen meiner Liebsten
Und Stund und Tag hinein:

Den Tag des ersten Grußes,
Den Tag, an dem ich ging:
Um Nam' und Zahlen windet
Sich ein zerbroch'ner Ring.

Mein Herz, in diesem Bache
Erkennst du nun dein Bild?
Ob's unter seiner Rinde
Wohl auch so reißend schwillt?

VIII. Rückblick

Es brennt mir unter beiden Sohlen,
Tret' ich auch schon auf Eis und Schnee,
Ich möcht' nicht wieder Atem holen,
Bis ich nicht mehr die Türme seh'.

Hab' mich an jedem Stein gestoßen,
So eilt' ich zu der Stadt hinaus;
Die Krähen warfen Bäll' und Schloßen
Auf meinen Hut von jedem Haus.

Wie anders hast du mich empfangen,
Du Stadt der Unbeständigkeit!
An deinen blanken Fenstern sangen
Die Lerch' und Nachtigall im Streit.

Die runden Lindenbäume blühten,
Die klaren Rinnen rauschten hell,
Und ach, zwei Mädchenaugen glühten.
Da war's gescheh'n um dich, Gesell!

Kommt mir der Tag in die Gedanken,
Möcht' ich noch einmal rückwärts seh'n,
Möcht' ich zurücke wieder wanken,
Vor ihrem Hause stille steh'n.

IX. Irrlicht

In die tiefsten Felsengründe
Lockte mich ein Irrlicht hin:
Wie ich einen Ausgang finde,
Liegt nicht schwer mir in dem Sinn.

Bin gewohnt das Irregehen,
's führt ja jeder Weg zum Ziel:
Uns're Freuden, uns're Leiden,
Alles eines Irrlichts Spiel!

Durch des Bergstroms trock'ne Rinnen
Wind' ich ruhig mich hinab –
Jeder Strom wird's Meer gewinnen,
Jedes Leiden auch sein Grab.

X. Rast

Nun merk' ich erst, wie müd' ich bin,
Da ich zur Ruh' mich lege;
Das Wandern hielt mich munter hin
Auf unwirtbarem Wege.

Die Füße frugen nicht nach Rast,
Es war zu kalt zum Stehen;
Der Rücken fühlte keine Last,
Der Sturm half fort mich wehen.

In eines Köhlers engem Haus
Hab' Obdach ich gefunden;
Doch meine Glieder ruh'n nicht aus,
So brennen ihre Wunden.

Auch du, mein Herz, in Kampf und Sturm
So wild und so verwegen,
Fühlst in der Still' erst deinen Wurm
Mit heißem Stich sich regen!

XI. Frühlingstraum

Ich träumte von bunten Blumen,
So wie sie wohl blühen im Mai;
Ich träumte von grünen Wiesen,
Von lustigem Vogelgeschrei.

Und als die Hähne krächten,
Da ward mein Auge wach;
Da war es kalt und finster,
Es schrien die Raben vom Dach.

Doch an den Fensterscheiben,
Wer malte die Blätter da?
Ihr lacht wohl über den Träumer,
Der Blumen im Winter sah?

Ich träumte von Lieb' um Liebe,
Von einer schönen Maid,
Von Herzen und von Küssen,
Von Wonne und Seligkeit.

Und als die Hähne krächten,
Da ward mein Herze wach;
Nun sitz' ich hier alleine
Und denke dem Traume nach.

Die Augen schließ' ich wieder,
Noch schlägt das Herz so warm.
Wann grünt ihr Blätter am Fenster?
Wann halt' ich mein Liebchen im Arm?

XII. Einsamkeit

Wie eine trübe Wolke
Durch heiß're Lüfte geht,
Wenn in der Tanne Wipfel
Ein mattes Lüftchen weht:

So zieh' ich meine Straße
Dahin mit trägem Fuß,
Durch helles, frohes Leben
Einsam und ohne Gruß.

Ach, dass die Luft so ruhig!
Ach, dass die Welt so licht!
Als noch die Stürme tobten,
War ich so Elend nicht.

XIII. Die Post

Von der Straße her ein Posthorn klingt.
Was hat es, dass es so hoch aufspringt,
Mein Herz?

Die Post bringt keinen Brief für dich.
Was drängst du denn so wunderbarlich,
Mein Herz?

Nun ja, die Post kommt aus der Stadt,
Wo ich ein liebes Liebchen hatt',
Mein Herz!

Willst wohl einmal hinüberseh'n
Und fragen, wie es dort mag geh'n,
Mein Herz?

XIV. Der greise Kopf

Der Reif hatt' einen weißen Schein
Mir übers Haupt gestreuet;
Da glaubt' ich schon, ein Greis zu sein,
Und hab' mich sehr gefreuet.

Doch bald ist er hinweggetaut,
Hab' wieder schwarze Haare,
Dass mir's vor meiner Jugend graut –
Wie weit noch bis zur Bahre!

Vom Abendrot zum Morgenlicht
Ward mancher Kopf zum Greise.
Wer glaubt's? und meiner ward es nicht
Auf dieser ganzen Reise!

XV. Die Krähe

Eine Krähe war mit mir
Aus der Stadt gezogen,
Ist bis heute für und für
Um mein Haupt geflogen.

Krähe, wunderliches Tier,
Willst mich nicht verlassen?
Meinst wohl, bald als Beute hier
Meinen Leib zu fassen?

Nun, es wird nicht weit mehr geh'n
An dem Wanderstabe.
Krähe, lass mich endlich seh'n
Treue bis zum Grabe!

XVI. Letzte Hoffnung

Hie und da ist an den Bäumen
Manches bunte Blatt zu seh'n.
Und ich bleibe vor den Bäumen
Oftmals in Gedanken steh'n.

Schaue nach dem einen Blatte,
Hänge meine Hoffnung dran;
Spielt der Wind mit meinem Blatte,
Zittr' ich, was ich zittern kann.

Ach, und fällt das Blatt zu Boden,
Fällt mit ihm die Hoffnung ab,
Fall' ich selber mit zu Boden,
Wein' auf meiner Hoffnung Grab.

XVII. Im Dorfe

Es bellen die Hunde, es rasseln die Ketten;
Es schlafen die Menschen in ihren Betten,
Träumen sich manches, was sie nicht haben,
Tun sich im Guten und Argen erlaben;

Und morgen früh ist alles zerflossen.
Je nun, sie haben ihr Teil genossen,
Und hoffen, was sie noch übrig ließen,
Doch wieder zu finden auf ihren Kissen.

Bellt mich nur fort, ihr wachen Hunde,
Lasst mich nicht ruh'n in der Schummerstunde!
Ich bin am Ende mit allen Träumen,
Was will ich unter den Schläfern säumen?

XVIII. Der stürmische Morgen

Wie hat der Sturm zerrissen
Des Himmels graues Kleid!
Die Wolkenfetzen flattern
Umher in mattem Streit.

Und rote Feuerflammen
Zieh'n zwischen ihnen hin:
Das nenn' ich einen Morgen
So recht nach meinem Sinn!

Mein Herz sieht an dem Himmel
Gemalt sein eig'nes Bild –
Es ist nichts als der Winter,
Der Winter, kalt und wild!

XIX. Täuschung

Ein Licht tanzt freundlich vor mir her,
Ich folg' ihm nach die Kreuz und Quer;
Ich folg' ihm gern und seh's ihm an,
Dass es verlockt den Wandersmann.

Ach! wer wie ich so elend ist,
Gibt sich gern hin der bunten List,
Die hinter Eis und Nacht und Graus
Ihm weist ein helles, warmes Haus.
Und eine liebe Seele drin:
Nur Täuschung ist für mich Gewinn!

XX. Der Wegweiser

Was vermeid' ich denn die Wege,
Wo die ander'n Wand'rer gehn,
Suche mir versteckte Stege
Durch verschneite Felsenhö'n?

Habe ja doch nichts begangen,
Dass ich Menschen sollte scheu'n,
Welch ein törichtes Verlangen
Treibt mich in die Wüstenei'n?

Weiser stehen auf den Straßen,
Weisen auf die Städte zu,
Und ich wand're sonder Maßen,
Ohne Ruh', und suche Ruh'.

Einen Weiser seh' ich stehen
Unverrückt vor meinem Blick;
Eine Straße muss ich gehen,
Die noch keiner ging zurück.

XXI. Das Wirtshaus

Auf einen Totenacker
Hat mich mein Weg gebracht;
Allhier will ich einkehren,
Hab' ich bei mir gedacht.

Ihr grünen Totenkränze
Könnt wohl die Zeichen sein,
Die müde Wand'rer laden
Ins kühle Wirtshaus ein.

Sind denn in diesem Hause
Die Kammern all' besetzt?
Bin matt zum Niedersinken,
Bin tödlich schwer verletzt.

O unbarmherz'ge Schenke,
Doch weisest du mich ab?
Nur weiter denn, nur weiter,
Mein treuer Wanderstab!

XXII. Mut!

Fliegt der Schnee mir ins Gesicht,
Schüttl' ich ihn herunter.
Wenn mein Herz im Busen spricht,
Sing' ich hell und munter.

Höre nicht, was es mir sagt,
Habe keine Ohren;
Fühle nicht, was es mir klagt,
Klagen ist für Toren.

Lustig in die Welt hinein
Gegen Wind und Wetter!
Will kein Gott auf Erden sein,
Sind wir selber Götter!

XXIII. Die Nebensonnen

Drei Sonnen sah ich am Himmel steh'n,
Hab' lang und fest sie angesehen;
Und sie auch standen da so stier,
Als wollten sie nicht weg von mir.

Ach, meine Sonnen seid ihr nicht!
Schaut ander'n doch ins Angesicht!
Ja, neulich hatt' ich auch wohl drei;
Nun sind hinab die besten zwei.

Ging nur die dritt' erst hinterdrein!
Im Dunkeln wird mir wohler sein.

XXIV. Der Leiermann

Drüben hinterm Dorfe steht ein Leiermann,
Und mit starren Fingern dreht er, was er kann.

Barfuß auf dem Eise wankt er hin und her,
Und sein kleiner Teller bleibt ihm immer leer.

Keiner mag ihn hören, keiner sieht ihn an;
Und die Hunde knurren um den alten Mann.

Und er lässt es gehen, alles wie es will,
Dreht, und seine Leier steht ihm nimmer still.

Wunderlicher Alter, soll ich mit dir geh'n?
Willst zu meinen Liedern deine Leier dreh'n?

Die Mitwirkenden des Konzerts

Christoph Prégardien gilt als einer der bedeutendsten lyrischen Tenöre unserer Zeit. Es sind seine klare und präzise Stimmführung sowie seine intelligente Deutung und Diktion, gepaart mit der Fähigkeit, sich in den psychologischen Kern einer Rolle zu begeben, die seinen Gesang auszeichnen. Ganz besonders geschätzt ist sein Schaffen als Liedsänger. In der Saison 2015/2016 konzertiert er in der Tonhalle Düsseldorf, in der Londoner Wigmore Hall, im Salzburger Mozarteum, im Wiener Konzerthaus, im Kunstzentrum De Singel Antwerpen, im Brüsseler Opernhaus La Monnaie/De Munt, im Auditorio Nacional de Música Madrid sowie in der Toppan Hall in Tokio. Als regelmäßiger Gast ist er erneut im Rahmen der Schubertiade Schwarzenberg-Hohenems, beim Oxford Lieder Festival und bei den Schwetzingen SWR Festspielen zu hören.

Anknüpfend an den internationalen Erfolg seines Dirigierdebüts, bei dem er 2012 und 2013 Johann Sebastian Bachs „Johannes-Passion“ mit dem Ensemble „Le Concert Lorrain“ und dem Nederlands Kammerkoor leitete, gastierte er 2015 mit „Le Concert Lorrain“ und dem Balthasar-Neumann-Chor mit der „Matthäus-Passion“ unter anderem in Luxemburg, Paris, Luzern, Oslo, Antwerpen und Metz.

Auch bei den großen Orchestern ist Christoph Prégardien häufig zu Gast. So konzertierte er mit den Berliner Philharmonikern, den Wiener Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Concertgebouworkest Amsterdam, der Staatskapelle Dresden, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Orquesta y Coro Nacional de España Madrid, dem Philharmonia Orchestra London, dem Orchestre Philharmonique de Radio France sowie dem Boston Symphony Orchestra und dem San Francisco Symphony Orchestra. Zu seinem Orchesterrepertoire zählen neben den großen Oratorien und Passionen aus Barock, Klassik und Romantik auch Werke des 17. Jahrhunderts (Claudio Monteverdi, Henry Purcell, Heinrich Schütz) und des 20. Jahrhunderts (Benjamin Britten, Wilhelm Killmayer, Wolfgang Rihm, Igor Strawinsky), die er mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Riccardo Chailly, John Eliot Gardiner, Nikolaus Harnoncourt, Philippe Herreweghe, Fabio Luisi, Ingo Metzmacher, Kent Nagano und Christian Thielemann aufführt. An großen europäischen Opernhäusern sang er Fachrollen wie Tamino („Die Zauberflöte“), Graf Almaviva („Der Barbier von Sevilla“), Fenton („Falstaff“), Don Ottavio („Don Giovanni“), Titus („La clemenza di Tito“) und den Ulisse in Claudio Monteverdis „Il ritorno d'Ulisse in patria“.



Foto: Marco Borggreve

Einen Großteil seines Repertoires hat der Sänger auf inzwischen über 130 Tonträgern bei den Labels BMG, EMI, DG, Philips, Sony, Erato und Teldec dokumentiert. Seine zahlreichen Aufnahmen des deutschen romantischen Liedes wurden mit Preisen wie dem „Orphée d'Or“ der Académie du Disque Lyrique, dem „Preis der deutschen Schallplattenkritik“, dem „Edison Award“, dem „Cannes Classical Award“ und dem „Diapason d'or“ ausgezeichnet. Eine langfristige angelegte Zusammenarbeit verbindet Christoph Prégardien mit dem niederländischen Label „Challenge Classics“: Als erste CDs erschienen Franz Schuberts „Schöne Müllerin“ mit dem Pianisten Michael Gees und „Schwanengesang“ mit dem Pianisten Andreas Staier. Die Aufnahme der „Schönen Müllerin“ wurde mit hervorragenden Rezensionen und Auszeichnungen überhäuft, darunter „Gramophone“, „Editor's Choice“ und „Record of the Year Award“ - MIDEM 2009. Weitere Produktionen sind Hugo Wolfs „Italienisches Liederbuch“ (mit der Sopranistin Julia Kleiter und dem Pianisten Hilko Dumno), „Between Life and Death“ (mit Michael Gees) und „Wanderer“ (mit dem ensembleKONTRASTE). Kürzlich spielte er mit Michael Gees Schuberts „Winterreise“ neu ein und erhielt dafür eine Nominierung für den „Grammy“. 2014 wurde „Father and Son“ veröffentlicht. Die Aufnahme legte er mit seinem Sohn Julian und erneut mit Michael Gees am Klavier vor. Seit November 2015 ist das neue Schubert-Album „Poetisches Tagebuch“ (mit dem Pianisten Julius Drake) erhältlich.

Ein wichtiger Aspekt im musikalischen Leben Christoph Prégardiens ist seine intensive pädagogische Arbeit. Neben seiner Konzerttätigkeit unterrichtet er weltweit in Meisterkursen junge Sänger und Sängerinnen. Von 2000 bis 2004 war er Dozent an der Hochschule für Musik und Theater Zürich, seit 2004 ist er Professor an der Musikhochschule Köln. In einer neuartigen Kombination aus DVD und Buch in der Reihe „Schott Master Class“ beleuchtet er Aspekte der Gesangstechnik und Interpretation in Wort, Bild und Ton.

In der Saison 2010/2011 war Christoph Prégardien als „Artist in Residence“ der Duisburger Philharmoniker in mehreren verschiedenen gearteten Konzerten zu erleben. Aber bereits in den Jahren zuvor war der international gefragte Solist wiederholt zu Gast in Duisburg. So gestaltete er am 22. September 1999 ein Kammerkonzert zum 250. Geburtstag von Johann Wolfgang von Goethe, im April 2008 präsentierte er unter dem Titel „Zwischen Leben und Tod“ in einem Kammerkonzert Lieder und Arien, und im April 2009 war er Tenorsolist in den Aufführungen von Felix Mendelssohn Bartholdys Oratorium „Elias“. Anlässlich seines 60. Geburtstags am 18. Januar 2016 gestaltet der international gefeierte Sänger die drei großen Liederzyklen von Franz Schubert. Nach der „Schönen Müllerin“ am 31. Januar, der „Schubertiade“ mit Liedern und Ensemble-Gesängen von Franz Schubert und anderen am 20. Februar und der „Winterreise“ am 21. Februar wird die kleine Konzertreihe am 13. März 2016 mit dem „Schwanengesang“ beschlossen.

Hartmut Höll ist ein Pianist, dessen Spiel sich durch Klangsinn und Sensibilität auszeichnet. Der Musiker vermag es, „hinter“ den Tönen zu denken, Atmosphäre zu schaffen und Empfindungen im timbrierten Klang unmittelbar erleben zu lassen. Seit Jahrzehnten gehört er zu den gefragten Klavierpartnern. Dabei weiß er um den Wert kammermusikalischer Zusammenarbeit und ist klug genug, langjährige Partnerschaften zu pflegen.

Fast vier Jahrzehnte ist Hartmut Höll im Liedduo mit Mitsuko Shirai verbunden. Die beiden Künstler konzertieren in aller Welt und haben Maßstäbe der Liedinterpretation gesetzt. Von 1982 bis 1992 war Hartmut Höll Partner von Dietrich Fischer-Dieskau. Liederabende bei den Salzburger Festspielen, den Festivals von Edinburgh, Florenz, München und Berlin, in der New Yorker Carnegie Hall begründeten die viel gerühmte Zusammenarbeit.

Seit über einem Jahrzehnt begleitet Hartmut Höll die Sopranistin Renée Fleming bei Konzerten in Europa, Australien, Asien und den USA. Weitere Sängerpartner waren oder sind Roman Trekel, Urszula Kryger, Yvonne Naef, Jochen Kowalski, Christoph Prégardien, Hermann Prey und Jadwiga Rappé. Rund sechzig CD-Produktionen liegen vor, viele davon wurden international ausgezeichnet.

Als Professor an der Hochschule für Musik Karlsruhe ist Hartmut Höll nach früheren Professuren in Frankfurt und Köln der jungen Künst-

lergeneration eng verbunden. Meisterklassen für Lied gab er in Finnland, beim Internationalen Musikseminar Weimar, beim Schleswig-Holstein Musikfestival, am Mozarteum Salzburg, in Jerusalem, Kairo und in den USA. 1998/1999 war Hartmut Höll Gastprofessor in Helsinki, von 1994 bis 2003 Gastprofessor an der Universität Mozarteum in Salzburg. Beinahe zehn Jahre hatte er auch eine Dozentur

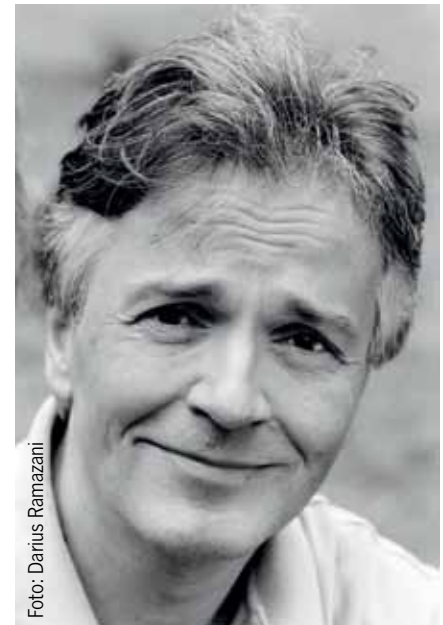


Foto: Darius Ramazani

für Liedgestaltung an der Zürcher Hochschule der Künste inne. Seit Oktober 2007 ist er als Rektor für die Hochschule für Musik Karlsruhe verantwortlich.

1990 erhielt Hartmut Höll den Robert-Schumann-Preis der Stadt Zwickau. Er ist Ehrenmitglied der Robert-Schumann-Gesellschaft Zwickau und der Philharmonischen Gesellschaft St. Petersburg. 1997 erhielt er gemeinsam mit Mitsuko Shirai den ABC International Music Award. Als Juror oder Juryvorsitzender wurde er zum Robert-Schumann-Wettbewerb Zwickau, zum Naumburg Competition New York und zum Internationalen ARD-Musikwettbewerb München eingeladen.

Von 1985 bis 2007 war Hartmut Höll künstlerischer Leiter der Internationalen Hugo-Wolf-Akademie für Gesang, Dichtung, Liedkunst e.V. Stuttgart, die unter seiner Leitung eine exemplarische kulturelle Arbeit leistete: 1988 „Eduard Mörike“; 1990 „Deutschland“; 1992/93 unter der Schirmherrschaft von Simone Veil „Europa im Aufbruch – Menschen, Metropolen, Wanderungen“; 1997 die Gesamtaufführung der von Schubert selbst für die Veröffentlichung vorgesehenen 108 Werkgruppen; 1998 „Natur laut / Menschen laut“ mit einer Einladung nach Weimar (Kulturstadt Europas); 2002 eine musikalisch-literarisch-filmische „Donaureise“. Diese Arbeit fand weit über die Landesgrenzen hinaus Beachtung und führte zu Einladungen an das Lincoln Center New York und in den Louvre Paris.

2012 erschien im Düsseldorfer Staacato-Verlag „WortMusik“. In diesem Buch schildert Hartmut Höll seine Erfahrungen und seinen Umgang mit dem Lied. Zudem ist es ein Buch voll persönlicher Erinnerungen.

Mittwoch, 9. März 2016, 20.00 Uhr
Donnerstag, 10. März 2016, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

7. Philharmonisches Konzert 2015/2016

Jonathan Darlington Dirigent
Frank Dupree Klavier



Foto: Andreas Köhring



Foto: Rosa Frank

Georges Bizet
Sinfonie Nr. 1 C-Dur

Maurice Ravel
La valse

Leonard Bernstein
Sinfonie Nr. 2 für Klavier und Orchester
„The Age of Anxiety“

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz um 19.00 Uhr
im Großen Saal des Theaters am Marientor

Duisburger Philharmoniker

STIFTUNG

Bitte helfen Sie unserem Orchesternachwuchs!

Jungen, hochbegabten Musikern den Weg in die Orchesterpraxis zu ebnet – dieser Aufgabe stellt sich die Duisburger Philharmoniker-Stiftung. Die Einrichtung ermöglicht es Musikschulabsolventen, im Rahmen eines Praktikums wertvolle Erfahrungen in einem Profi-Orchester zu sammeln. Heute ist ohne Erfahrungen in einem großen Orchester kaum eine Stelle als Berufsmusiker zu erhalten.

Das Stiftungskapital stammt aus dem Nachlass der Journalistin Ria Theens, die viele Jahre als Redakteurin der Rheinischen Post wirkte. Zustiftungen sind nicht nur möglich, sondern auch erwünscht: 8000,00 € kostet eine Praktikantenstelle im Jahr. Stiften Sie mit, und geben Sie jungen Musikern eine Chance auf Zukunft!

Es gibt zwei einfache Wege der Förderung.

Spenden in beliebiger Höhe können auf das **Konto der Duisburger Philharmoniker-Stiftung** bei der Sparkasse Duisburg (IBAN: DE64350500001300969597; BIC: DUISDE33XX) eingezahlt werden. Ab 50,00 € werden Spendenbescheinigungen ausgestellt.

Der Betrag von 5,00 € wird von Ihrem Konto abgebucht und abzüglich der Gebühren dem Stiftungskonto gutgeschrieben, wenn Sie eine SMS mit dem **Kennwort „Nachwuchs“** an die Kurzwahl 81190 senden.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.duisburger-philharmoniker.de/foerderer/stiftung/.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff

Abonnements und Einzelkarten
Servicebüro im Theater Duisburg
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100
Fax 0203 | 283 62 - 210
servicebuero@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 13:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Kammerkonzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



Tonio Schibel, Birgit Schnepfer, Mathias Feger

Foto: Marc Zimmermann

5. Profile-Konzert

So 10. April 2016, 11.00 Uhr

Theater Duisburg, Opernfoyer

Streichquintette

Wolfgang Amadeus Mozart

Streichquintett D-Dur KV 593

Felix Mendelssohn Bartholdy

Streichquintett Nr. 2 B-Dur op. 87

Ludwig van Beethoven

Streichquintett C-Dur op. 29

Tonio Schibel Violine

Birgit Schnepfer Violine

Mathias Feger Viola

Veaceslav Romaliski Viola

Friedemann Pardall Violoncello

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.



6. Kammerkonzert

Sonntag, 13. März 2016, 19.00 Uhr

Theater am Marientor



Christoph Prégardien Tenor

Michael Gees Klavier

Franz Schubert

Schwanengesang

D 957

**14 Lieder nach Gedichten von
Ludwig Rellstab, Heinrich Heine
und Johann Gabriel Seidl**

Ermöglicht durch **KROHNE**